

Silke Vry

Im Zauber Garten

Paul

Klee

Kunst für Kinder

PRESTEL
München · London · New York



Goldfisch, 1925, Hamburger Kunsthalle

Für Stefan

„Er ist alles; innig, zart und vieles andere Beste,
und dies vor allem: er ist neu ...“

Oskar Schlemmer über Paul Klee, 1916

Inhalt

Klee - Glücksklee	5
Ich bin's, der Päuli!	6
Eine Reise ins Innere	9
Was alles Klee heißt!	14
Die Buntstifte der Großmutter	16
Schokopudding-Kunst	18
Fantasiereisen ins Glück	20
Lieber geigen oder dichten?	24
Malen und Mensch werden in München	30
Weiß nicht!	37
Leben und lieben	39
Kunst als Schöpfung	44
Kochen wie gemalt	48
Paul wird Blauer Reiter	50
Die Tunisreise	56
Der unähnliche Onkel	61
Unsichtbares sichtbar machen	62
Krieg	64
Meister am Bauhaus	68
Reise ins Land der besseren Erkenntnis	72
Klee zum Selbermachen	74
Bittersüße Insel	76
Klee-Quiz	82
Lösungen und Bastelanleitungen	85



Klee – Glücksklee



**Komm mit auf einen Besuch
zu dem Maler mit dem schönen
Namen Klee, Paul Klee!**

Klee und **Glück** gehören zusammen, das weißt du bestimmt. Wer einen Glücks-Klee, ein vierblättriges Kleeblatt findet, dem begegnet das Glück: Demjenigen wird nämlich ein Wunsch erfüllt.

Paul Klee war glücklich, wenn er malte. Und die Bilder, die er malte, malte er mit dem Ziel, uns glücklich zu machen, uns zum **Träumen** anzuregen und in eine andere, schönere Welt zu entführen ...

Wenn das kein schönes Ziel ist! Und wie nett von Herrn Glücks-Klee, an unser, an dein und mein Glück zu denken.

Würde er dich jetzt vor einem seiner Bilder sehen, würde ihn das bestimmt glücklich machen. Er würde dich darum beneiden, dass du noch ein Kind bist. Und vielleicht würde er dich um Rat fragen, wie du das eine oder andere malen oder zeichnen würdest. Ja, das wäre möglich! Er war nämlich der festen Überzeugung, dass Kinder große Künstler sind. Alle, auch du! Selbst dann, wenn du vielleicht von dir glaubst, nicht zeichnen oder malen zu können.

Das glaubte Paul Klee von sich übrigens häufig auch ...

Falls du neugierig geworden bist, kann die Reise jetzt also beginnen.

Nichts vergessen? Stift? Papier? Also los und **viel Spaß mit Paul Klee** und seinen, deinen, euren Bildern!



Ich bins, der Päuli!

links: Paul Klee, 1880,
Zentrum Paul Klee, Bern,
Schenkung Familie Klee

Auch ein großer Maler hat einmal klein angefangen. Genau so klein wie ich, wie du, wie wir alle:

Das ist Paul Klee im Alter von etwas mehr als einem Jahr. Süß, oder?

„Zuerst war ich ein Kind. Dann schrieb ich nette Aufsätze und konnte auch rechnen.“, schrieb er später in sein Tagebuch.

Vergleichst du dieses Foto mit dem auf Seite 30, kannst du feststellen, dass Paul schon als Baby so ernst in die Welt blickte wie er das später als Erwachsener auch oft tat. Und zwar aus seinen schönen großen braunen Augen. Die hatte er natürlich schon. „Päuli“ nannten ihn seine Mutter und seine Schwester. Das ist Schweizer-deutsch. Familie Klee, zu der außer Paul noch die drei Jahre ältere Schwester Mathilde, Mutter Ida sowie Vater Hans gehörten, wohnte nämlich in der hübschen Stadt namens Bern. Und die liegt in der Schweiz.

Hier wohnte Familie Klee, seit Paul einige Monate alt war. Das Licht der Welt hatte er am 18. Dezember 1879 in einem Ort namens Münchenbuchsee erblickt, der nicht etwa bei München, sondern ganz in der Nähe von Bern liegt.

Paul und Mathilde Klee, ca. 1884,
Zentrum Paul Klee, Bern,
Schenkung Familie Klee



Trotzdem war Paul kein Schweizer. Weil seine Mutter aus der Schweiz, sein Vater aber aus Deutschland stammte, war Paul Deutscher. Zu dumm, denn das kostete ihn als jungem Mann später einmal fast das Leben (vgl. dazu Seite 65).



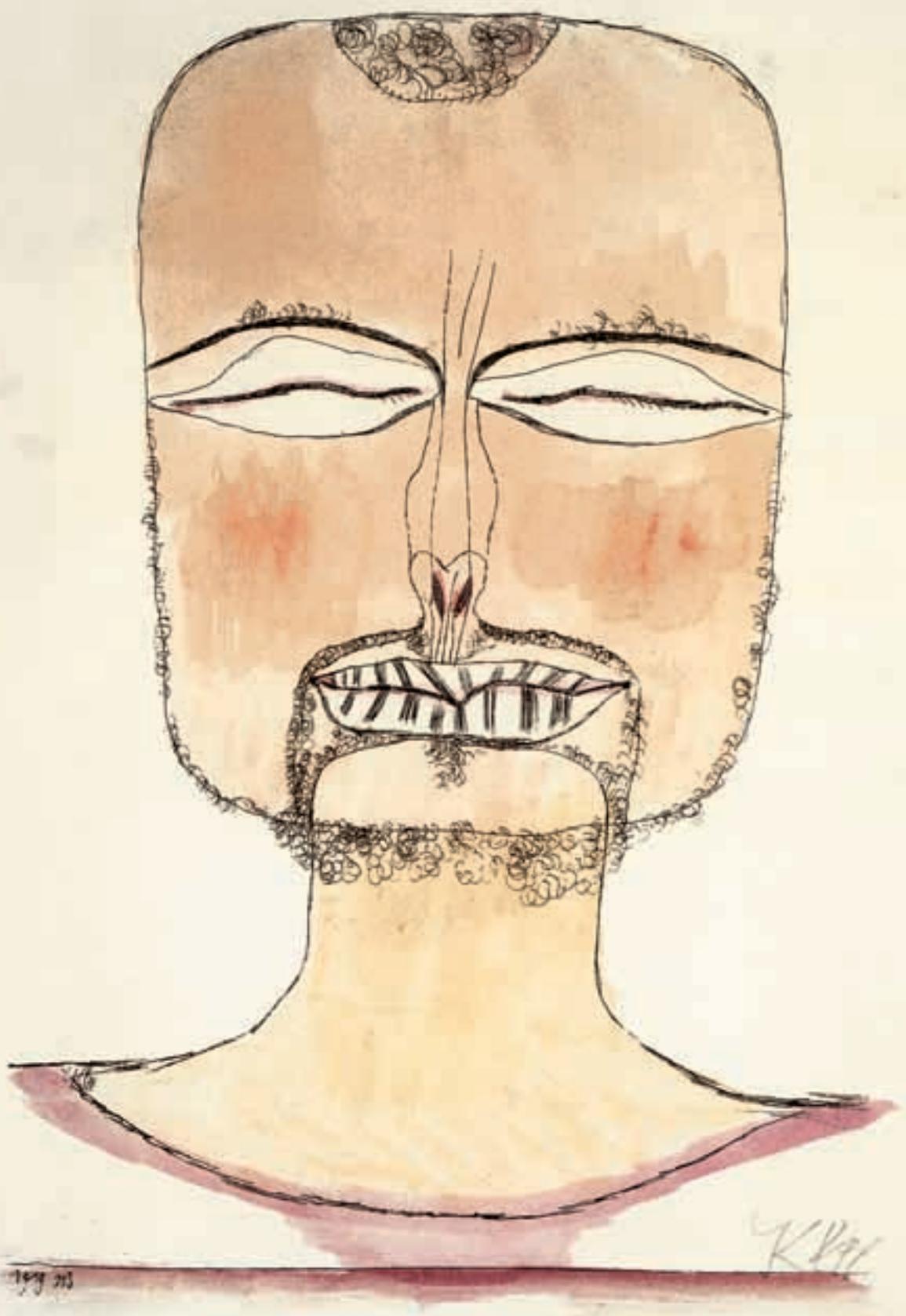
Paul Klee, 1892, Zentrum Paul Klee, Bern,
Schenkung Familie Klee

So ein kleiner Mensch zu sein, ist schon eine sonderbare Sache. Paul hatte den Eindruck, dass die Welt, in der er lebte, ganz und gar den Erwachsenen gehörte: **Die Großen sind die Wichtigen, die Kleinen die Unwichtigen.** So unwichtig, dass sie erst dann ernst genommen wurden, wenn sie den Großen möglichst ähnlich sind. Aber dazu würde es bei ihm hoffentlich nie kommen! Dagegen würde er etwas tun, das nahm er sich schon jetzt vor.

Paul fühlte sich oft unverstanden und oft nicht ernst genommen: Wenn er sich verkleidete, wenn er etwas zeichnete oder eine kleine Melodie vor sich hin summte, dann konnte es geschehen, dass er verspottet wurde, natürlich von einem Erwachsenen! Weil das, was er da hervorbrachte, nämlich oft ganz kindlich und unbeholfen war.

Im Lauf der nächsten Jahre – dagegen konnte er gar nichts machen – wurde er langsam erwachsen. Äußerlich zumindest. Gleichzeitig beschloss er, so oft wie möglich in seine innere, bessere Welt zu flüchten. Hier war er Kind und hier blieb er Kind. Sein Leben lang.

Wie er dorthin gelangt? Ganz einfach:
Augen zu, schon ist er da!



199 20

K.P.

Mach einmal die Augen zu. Halt, noch nicht, natürlich erst, wenn du das hier gelesen hast.

Versuch einmal bei geschlossenen Augen, dir etwas vorzustellen. Fangen wir mit etwas Einfachem an, mit deinem letzten Geburtstagskuchen beispielsweise. Was? Du hattest keinen? Dann bekommst du jetzt einen, stell dir einfach einen vor ... Das war doch leicht, oder?

Jetzt mach in deinen Gedanken einmal Folgendes: Geh durch deine Wohnung spazieren, öffne erst eine Tür, dann die andere, öffne geheime Schubladen. Öffne jetzt die Wohnungstür, spaziere nach draußen und gehe immer der Nase nach. Zuerst spazierst du durch Straßen, die dir noch ganz bekannt erscheinen. Irgendwann kommst du auf deiner Traumreise aber in Gegenden, die dir gar nicht mehr vertraut sind.

Eine Reise ins Innere

Was nun?

Stell dir jetzt einmal **nicht vor, was dort in Wirklichkeit ist**, sondern das, was dort **sein könnte**. Bunt bemalte Häuser, wundersame Bäume, grün-rot karierte Vögel? Ab hier ist alles möglich! Und einiges ist besser als in der wirklichen Welt: **Missgeschicke, böse Überraschungen, schlechte Zensuren? Die gibt's hier nicht!**



Lass dich einmal mit geschlossenen Augen fotografieren, während du auf einer deiner Traumreisen bist.

Das ist ein schöner und seltener Anblick, bestimmt gibt es solch ein Foto noch nicht von dir! Wenn es dir gefällt, kannst du es links einkleben. Und vielleicht hast du Lust, selbst einmal andere

auf diese ungewöhnliche Weise im Bild festzuhalten?

links:
Versunkenheit, 1919, Albertina, Wien

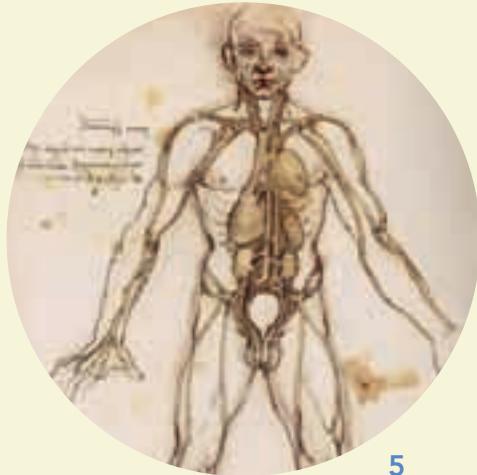
Augen zu und Blick nach innen: Paul Klee war fest davon überzeugt, dass sich im Innern des Menschen eine viel wundervollere Welt befindet als die, die man mit den Augen sehen kann. Diese wunderbare Welt wollte er erforschen und in seinen Bildern festhalten.

Hast du „Einblick“ in Inneres?

Nicht nur beim Blick ins eigene Innere kann man Überraschendes entdecken.

Stell dir einmal vor, du könntest die äußere Hülle eines jeden beliebigen Gegenstandes mit deinen Augen durchdringen und mit Blicken durchschauen! Was würdest du da nicht alles zu sehen bekommen.

Ganz unbekannte Welten täten sich plötzlich vor dir auf und ganz vertraute Dinge kämen dir plötzlich fremd und ungewöhnlich vor. Du befädest dich auf einer „Weltraumfahrt“ im Miniaturformat.



5



1



2

Erkennst du, in welche Gegenstände hier geblickt wird?

Gelingt es dir, den Bildern die passenden Begriffe zuzuordnen?

Aber aufgepasst:

Da es mehr Begriffe als Abbildungen gibt,
musst du die richtige Auswahl treffen.

In der vorgegebenen Reihenfolge von 1 nach 6
ergeben die Buchstaben hinter den Begriffen das Lösungswort.

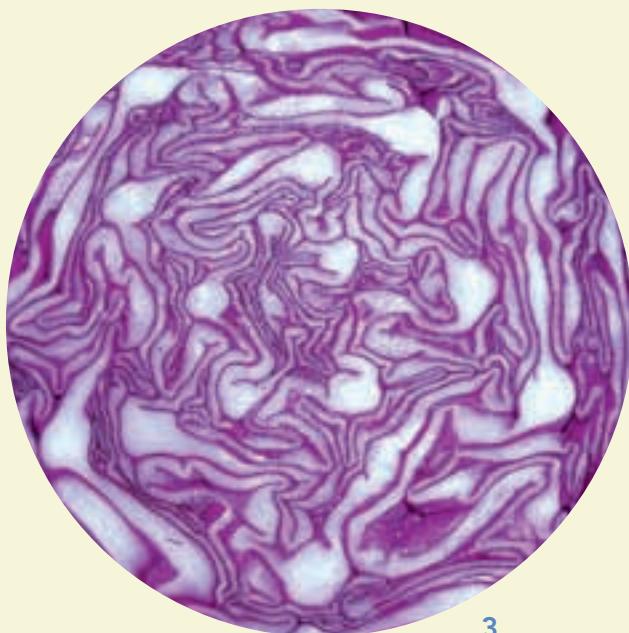
Ob du richtig geraten hast, erfährst du auf Seite 85.



- Computer • I
- Auto • T
- Uhrwerk • B
- Kanalisation • H
- Rotkohl • L
- Batterie • C
- Mensch • E
- Baum • A
- Erde • D
- Zwiebel • R

Das Lösungswort lautet:

— — — — —



Ungewöhnliche und neuartige Blickwinkel auf Altbekanntes sind immer spannend.
Wie du daraus eine Rallye für deine nächste Geburtstagsfeier entwickeln kannst,
erfährst du auf Seite 85.

Wo nicht „innen“ ist, ist „außen“ ... Klee verstehen

Was erst würde man zu sehen bekommen, würde man nicht nur unter die Oberfläche eines Gegenstandes, sondern in das tiefste Innere eines anderen Menschen blicken können? Nicht nur auf seine Muskeln und Adern, sondern dorthin, wo zu sehen ist, was man eigentlich nicht sehen kann, nämlich auf seine Gedanken, Fantasien und Träume?

Vorhaben, 1938, 126,
Zentrum Paul Klee, Bern



Das klingt kompliziert, nicht wahr? Funktioniert ja auch nicht so leicht ... Durch uns hindurch leuchten und ein genaues Bild von unserem Innern machen kann beispielsweise ein Arzt mithilfe eines Röntgengerätes. Das fertige Bild zeigt dann unsere Knochen und Organe, unsere Gedanken aber wird man auf einem solchen Bild vergeblich suchen.



**Was eine Maschine nicht kann,
kann ein Maler: Er kann Gedanken
– wie vieles andere Unsichtbare
auch – sichtbar machen.**

Nichts anderes hat Paul Klee in diesem Bild (siehe Seite 12) getan: Aber was ist das? Ein **Gewirr von Zeichen**? Außer seltsamen Formen ist darauf nicht viel zu erkennen. Ist das nicht ein einziges rätselhaftes Wirrwarr? **Aber nein, wer genau hinsieht, kann das Bild lesen und verstehen.**

In der Mitte, eher links, eine halbe Figur. Kopf, Auge, Mund, Haar, Schulter, Brust und Arm sind deutlich zu erkennen. Entdeckst du all das?

Links und rechts von der Figur befinden sich viele seltsame Zeichen. Die linke Seite ist dunkler als die rechte, denn hier befindet sich das, was die Person zurücklässt. **Jedes Zeichen steht für einen Gedanken, für Erinnerungen an Freunde, an Begegnungen.** Zu erkennen sind ein Baum, ein Hund, Fahnen und vieles andere. Siehst du, was für ein Gedränge hier herrscht? Genau wie in unseren Erinnerungen.



**so klar seine Gedanken
und Pläne auch sind,
so ganz zu Ende gedacht
scheinen sie noch nicht zu sein:
Wirklich erkennen kann
man in ihnen nichts.**

**Das kannst du verändern.
Vervollständige die rätselhaften Zeichen
zu sinnvollen Gegenständen.
Dazu hast du auf Seite 85 die Möglichkeit.**

Im Innern der Figur dagegen ist alles hell und klar. Auch hier befinden sich seltsame Zeichen, doch sind sie nun schön geordnet, haben mehr Platz und halten Abstand zu ihren Nachbarn. Hier ist das „Innere“ der Person. Hier sind ihre Gedanken, ihre Pläne und Vorhaben aufgezeichnet. Wahrscheinlich hat sich Paul Klee in diesem Bild selbst verewigt, die dargestellte Figur sollte also er selbst sein. Er gibt uns mit diesem Bild einen Einblick in sein Inneres.



Was alles Klee heißt!

Klee kennt jeder. Wenn schon nicht Herrn Paul Klee persönlich, so doch zumindest den grünen Klee, der im Sommer fast überall am Wegesrand wächst und blüht.



Trifolium Medium, Mittlerer Klee, auch Zickzack-Klee genannt. Dreiblättrig ist er, so sagt sein wissenschaftlicher Name „Trifolium“, Glück aber bringt nur die ungewöhnliche vierblättrige Form.

Solch eine Ansammlung von getrockneten, gepressten und aufgeklebten Pflanzen („Herbarium“) kannst du ganz einfach selber anfertigen. Wie das geht, erfährst du auf Seite 86.

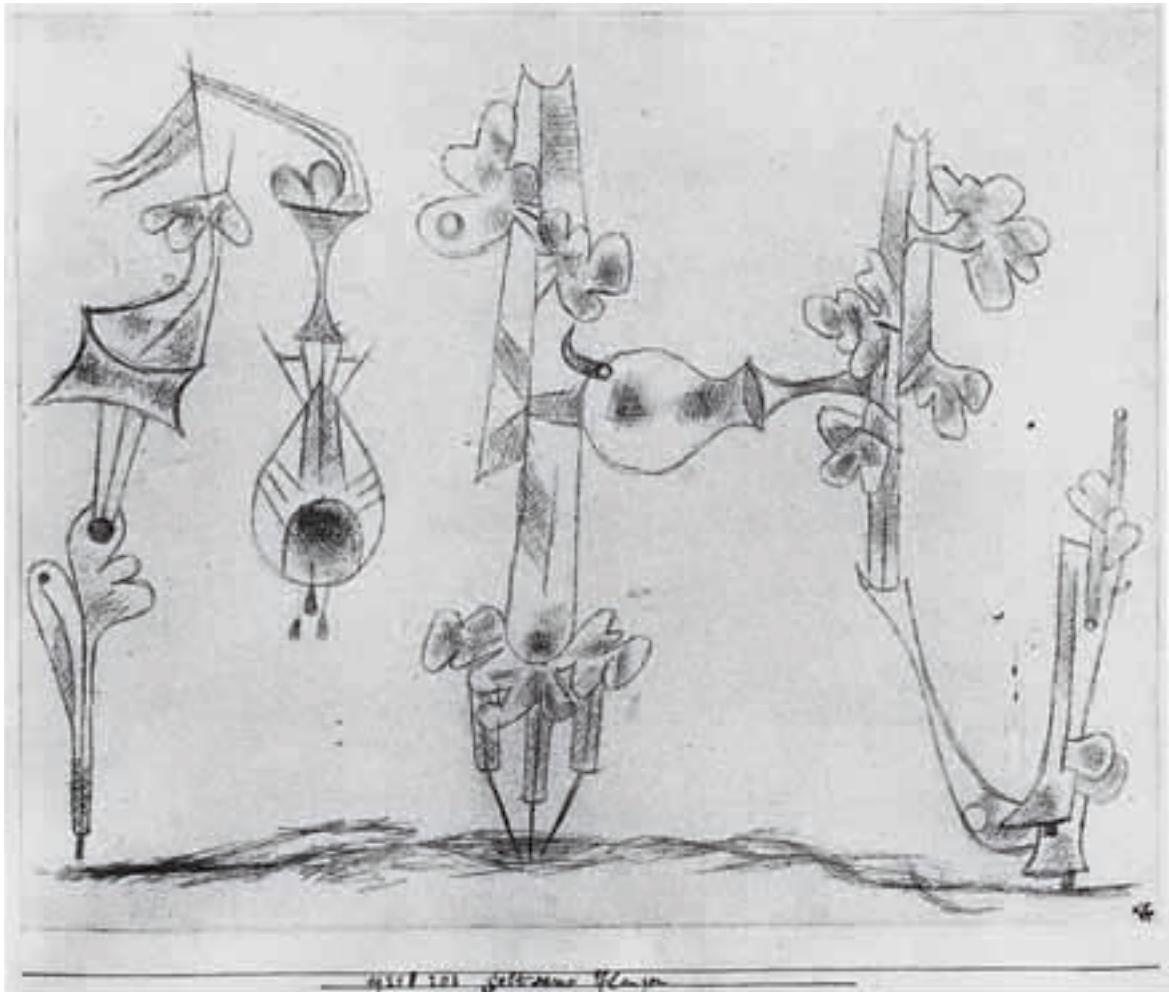


Leicht erkennbar und sympathisch, dieser Klee, eine Pflanze, die keine großen Ansprüche stellt und darüber hinaus Glück verspricht.

Paul Klee liebte die Natur und all ihre Erscheinungsformen. Er war der Meinung, dass man, wenn man Künstler ist, auch Naturforscher sein müsse. So wie er: Weil er die Natur und ihre Gesetze möglichst genau kennen wollte, betrachtete und studierte er sie ganz genau. Natürlich auch die Pflanze, die denselben Namen trug wie er und mit deren Konturlinie er gelegentlich seine Bilder signierte.

Herbarblatt, Zentrum Paul Klee, Bern,
Schenkung Familie Klee





Seltsame Pflanzen, 1921,
Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

Kennst du dich aus mit Klee?

1. Wie viele verschiedene Arten des Kleep gibt es auf der ganzen Welt?

- a) 3 b) 12 c) 243 ?

2. Was bedeutet es, wenn man jemanden „über den grünen Klee lobt“?



3. Gelegentlich finden sich mehr als vier Blätter an einer einzigen Pflanze.
Der Rekord liegt derzeit bei

- a) 7 b) 18 c) 25 Blättern

Die Buntstifte der Großmutter

Paul liebte die Besuche bei seiner Großmutter. Wie fast alle Großmütter, so wollte auch sie natürlich nur das Beste für ihren Enkel.

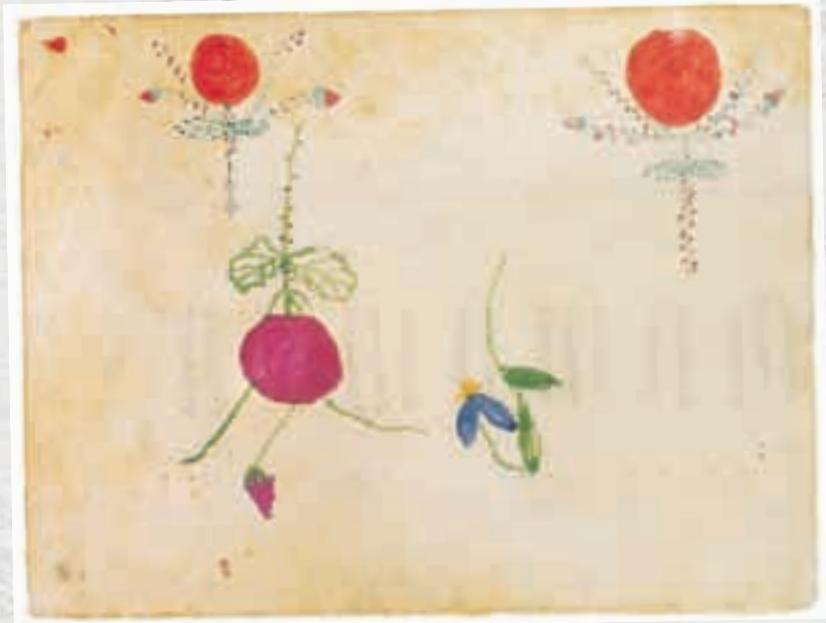
„Als Klostertpapier wendete sie an mir besonders weiche Sorten an, sogenanntes Seidenpapier“, erinnerte er sich später in seinem Tagebuch. Und noch etwas anderes hatte er ihr zu verdanken. Sie zeigte ihm nämlich den Umgang mit farbigen Stiften. Sie selber stickte und zeichnete mit Begeisterung. Sobald er mit ihr zusammen saß, griff er zu ihren bunten Stiften und zu Papier und zeichnete drauf los.



Ganz rätselhaft und seltsam war das, was dann passierte, kaum in Worte zu fassen: Plötzlich war das Blatt Papier vor ihm nicht mehr weiß. Es war etwas darauf zu sehen, etwas, das er geschaffen hatte, etwas, das kurz zuvor noch gar nicht da gewesen war. Er konnte es immer wieder betrachten, an die Küchenwand seiner Großmutter hängen und sogar mit nach Hause nehmen. In einem solchen Moment fühlte er sich glücklich und mächtig. Und er bekam eine Vorahnung bevorstehenden Glücks:



Ohne Titel (Mimi überreicht Madame Grenouillet Blumen), 1883–85,
Privatbesitz Schweiz, Depositum
im Zentrum Paul Klee, Bern



Ohne Titel (Vier Blumen), um 1889,
Privatbesitz Schweiz, Depositum im
Zentrum Paul Klee, Bern

Die ganze Welt könnte er auf diese Weise neu erschaffen ...

Das war für ihn ein ganz neues Gefühl. Zu Hause wurde nämlich nicht gezeichnet oder gemalt, sondern **Musik** gemacht. So schön das auch war, aber sobald ein Ton gespielt oder gesungen war, war er auch schon wieder verklungen. **Musik konnte man nicht festhalten.**

Was er an seiner Großmutter ganz besonders mochte: Nie nörgelte sie an seinen Zeichnungen herum, ganz im Gegenteil! Immer ermunterte sie ihn dazu, weiter zu zeichnen. Selbst dann, wenn Paul mit einem seiner Werke wieder einmal ganz unzufrieden war, weil es der Natur so gar nicht ähnelte, bemerkte sie etwas Positives darin.

Wann hast du das letzte Mal etwas gezeichnet?

Schreib auf das fertige Werk deinen Namen und das Datum seiner Entstehung und sieh dir dein Kunstwerk nach längerer Zeit wieder an.

Mache es beim Zeichnen wie Paul:

Nicht ärgern, wenn eine Zeichnung einmal nicht gelingt, nicht wegschmeißen, sondern Namen und Datum drauf.

Im Hintergrund: Kirche, die Uhr mit erfundenen Zahlen, 1883/84, 17, Zentrum Paul Klee, Bern



Wenn aus Schokoladenpudding Kunst wird

Magst du auch so gerne Schokoladenpudding? Dann geht es dir nicht anders als den meisten Leuten. Wer diese Süßspeise liebt, kann kaum genug davon

Auch Paul Klee aß gelegentlich Schokoladenpudding. Als er eines Tages mit dem Löffel auf seinem weißen Porzellanteller herum kratzte, hinterließ er **weiße Spuren auf dunklem Grund**. Was für wunderbare Effekte sich damit erzielen lassen, muss er gedacht haben, außergewöhnlich und aufregend. Und sein leerer Puddingteller dürfte schon bald ungefähr so ausgesehen haben:

Nun kann man nicht ständig Nachtisch essen, und Bilder aus Puddingresten sind ja auch nicht ewig haltbar. Also musste eine andere Technik gefunden werden, bei der ebenfalls der weiße Strich die Hauptrolle spielte und bei der weiße Linien aus einer dunklen Fläche herausstrahlen konnten.

bekommen und putzt seinen Teller so sauber wie nur irgend möglich, das ist doch klar. **Das, was übrig bleibt, sieht dann meist ungefähr so aus:**





m Vater, 1906, 23, Zentrum Paul Klee, Bern,
Schenkung Livia Klee

Was du für solch ein süßes
Schokoladenbild brauchst?
Natürlich, Schokoladenpudding!
Wie das geht, steht zwar auf jeder
Schokoladenpuddingpackung,
aber auf Seite 86
kannst du es noch einmal nachlesen.

Und was du für eine Hinterglasmalereiritzung benötigst,
erfährst du ebenfalls auf Seite 86.

Am 10. Mai 1905 schrieb er voller Begeisterung einen langen Brief an seine Freundin Lily und schilderte ihr darin seine neue Entdeckung:

„Ich habe es so gemacht: eine Glasscheibe schwarz bestrichen (mit Tusche), dann auf ein weißes Blatt gelegt und mit einer Nadel die Tusche weggeritzt, wobei das weiße Blatt durchzuscheinen beginnt. So habe ich alles Helle herausgeholt, und das Dunkle ist übrig geblieben ...“

Und in sein Tagebuch notierte er:

„Das Mittel ist also nicht mehr der schwarze Strich, sondern der weiße. Die helle Energie auf nächtlichem Grund entspricht sehr schön dem Wort ‚es werde Licht‘. So gleite ich sacht hinüber in die neue Welt der Tonalitäten.“



Fantasiereisen ins Glück

Mit neun Jahren schrieb Paul Klee in sein Tagebuch:

„Im Restaurant meines Onkels, des dicksten Mannes der Schweiz, standen Tische mit geschliffenen Marmorplatten, auf deren Oberfläche ein Gewirr von Versteinungsquerschnitten zu sehen war. Aus diesem Labyrinth von Linien konnte man menschliche Grotesken herausfinden und mit Bleistift festhalten. Darauf war ich versessen ...“

Ja, Fantasie will angeregt werden. Und wer Glück hat, den führen manchmal die einfachsten, alltäglichsten Dinge in die schönsten Fantasiegegenden und regen ihn zu den unglaublichesten Zeichnungen an. Und zu Gestalten, die ihm normalerweise gar nicht in den Sinn gekommen wären ... Paul Klee hatte dieses Glück und oft konnte man ihn im Restaurant seines Onkels sitzen sehen, in der einen Hand ein Eis und in der anderen einen Stift.



Pauls Onkel Ernst Frick mit Paul und Mathilde Klee auf der Schützenmatt in Bern, 1886, Zentrum Paul Klee, Bern, Schenkung Familie Klee

